

gericht gegen den Entscheid zu rekurrieren. Dies würde den Baubeginn beider Projekte verzögern. Die Finanztranche des Bundes ist dadurch nicht direkt gefährdet: Die Zusage für die Gelder gilt nach Angaben vom Kanton mindestens bis 2014. Angesichts der Dringlichkeit der Bauvorhaben wäre eine Verspätung trotzdem ärgerlich. «Wir setzen im Interesse der Bevölkerung alles daran, den Baubeginn nicht zu verzögern», bekräf-

unrealistisch. Auf der anderen Strassen- seite stehen nämlich bereits ein Fussballfeld und die Schule Worboden. Letztere müsste gegen allfällige Überschwemmungen gesichert werden. «Diese Massnahmen würden das Projekt massiv verteuern», erläuterte der Gemeindepräsident. Auch auf das Fussballfeld kann Worb kaum verzichten: «Wir haben bereits heute einen Mangel an Spielfeldern.»

Frühling 2011 begonnen werden. In einer späteren Bauphase ab 2016 sollen die Bern- und die Bahnhofstrasse in eine Tempo-30-Zone umgewandelt und zu Stosszeiten für den Durchgangsverkehr gesperrt werden. Die Finanzierung des Projekts übernehmen der Kanton Bern und der Bund. Der Grosse Rat bewilligte den Gesamtkredit im Umfang von rund **60 Millionen Franken** bereits im November 2007. Eine Auswertung des Bundesamtes für Raumentwicklung (ARE)

in der Juni-Session vom Ständerat und Ende September auch vom Nationalrat abgesegnet. Inzwischen hat der Landwirt, der sich gegen die Umleitung der Worble wehrt (siehe Haupttext), auch gegen **eine Deponie Einsprache erhoben**, die auf seinem Land zu liegen käme. Dort soll während der Bauarbeiten ausgehobenes Erdreich gelagert werden. Die kantonale Baudirektion lehnte die Einsprache ab. Der Landwirt zieht diese nun an den Regierungsrat weiter. (mzi)

**Umstrittenes Videoreglement**  
Frühestens in der zweiten Sitzung ab 20.30 Uhr steht das Videoreglement zur Diskussion, mit dem in Bern der Einsatz von Überwachungskameras geregelt werden soll. Die Ratslinke beantragt Rückweisung des Geschäfts.

**Fraktionszwang**  
In der Pause um 19 Uhr tauft die Stadt- ratsband Fraktionszwang ihre erste CD.

## Zölle, Wetter, Wettbewerb: Bauern haben immer weniger Geld im Portemonnaie

2010 ist das Einkommen der Schweizer Bauern weiter gesunken. Der Druck auf den Agrarsektor nimmt in den nächsten Jahren noch zu, auch im Kanton Bern.

### Simon Wälti

Zu den Hauptgründen für das sinkende Einkommen in der Landwirtschaft zählen der sinkende Milchpreis und schlechte Ernten wegen des schlechten Wetters (siehe auch Kasten rechts). Die Landwirtschaft im Kanton Bern und in der ganzen Schweiz steht in den nächsten Jahrzehnten vor grossen Herausforderungen.

Christian Häberli vom World Trade Institute der Universität Bern rechnet bis 2025 mit drei Hauptereignissen: (1) Die WTO-Verhandlungen werden abgeschlossen, was weltweit zu wesentlich tieferen Zöllen und einer Einschränkung der Subventionen führt. (2) Ein Freihandelsabkommen hat im Handel mit der EU sogar einen Abbau aller Zölle auf null

### Zur Person

Dr. Christian Häberli (59) ist Senior Research Fellow am World Trade Institute der Universität Bern mit den Fachgebieten Entwicklung und Landwirtschaft. Der Jurist arbeitete während über 20 Jahren für den Bund als Handelsdiplomant.



zur Folge. (3) Der Klimawandel wirkt sich verstärkt auf den Agrarsektor aus.

### Herr Häberli, wenn die Zölle abgebaut werden, kommen die Bauern im Kanton Bern und in der ganzen Schweiz unter Druck. Soll man jungen Menschen davon abraten, Landwirtschaft zu betreiben?

Es wird immer noch Bauern brauchen, sie werden aber viel stärker im Wettbewerb mit dem Ausland stehen. Zwei Beispiele: Der Fleischpreis in der Schweiz ist rund doppelt so hoch wie in den EU-Ländern. Die Butter kostet hier fünf Mal mehr als in Neuseeland. Tendenziell wird es weniger, aber grössere Betriebe geben. Keine Chancen haben Massenprodukte wie Futtermais oder Sonnenblumenöl, ausser für Kleinstmengen in Nischen. Beim Wein dagegen wird schon heute zu Weltmarktpreisen produziert.

### Kommt es zu einem Bauernsterben?

Der Strukturwandel setzt sich fort. Ich gebe aber keine Prognosen ab, weil jeder Betriebsleiter selber entscheiden wird. Was man sagen kann: In den letzten fünfzig Jahren betrug der jährliche Rückgang bei den Betrieben immer zwischen zwei und drei Prozent. Liegt der Prozentsatz über drei Prozent, so kommt es erfahrungsgemäss zu Konkursen.

### Wo steht der Kanton Bern?

Die breite Palette von Produkten und Betriebsarten und die gute Vernetzung mit lokalen Nahrungsmittelfirmen lassen die Berner Landwirtschaft eigentlich

recht gut dastehen. Und wenn die Temperaturen um zwei Grad steigen, haben die Bauern noch kaum Grund zur Klage. Die heute schon bestehenden allgemeinen Strukturprobleme im Kanton verschwinden allerdings nicht von selbst.

### Kaufen die Konsumenten in Zukunft vermehrt Bio-Produkte und Lebensmittel aus der Region?

Diese Labels sprechen die Konsumenten an, aber der Absatz wächst nicht in den Himmel. Es wird zwar vermehrt lokale Spezialitäten wie Käse oder Wurst gekauft, aber nicht zu Fantasiepreisen. Bei Früchten und Gemüse ist die Nähe ein

Vorteil: Frische Produkte aus der Region sind schneller im Laden als solche aus Spanien.

### Wo liegt die Schmerzgrenze?

Zehn Prozent Preisunterschied für Bio-Produkte liegen gut drin, wenn es zwanzig oder mehr Prozent sind, wie beim Fleisch, so nimmt die Nachfrage schnell ab. Mit Bioprodukten lässt sich die Reduktion der Zölle nicht auffangen.

### Welche Auswirkungen hat der Klimawandel?

Es sind verstärkte Ausschläge zu erwarten. Es regnet zu viel oder zu wenig oder

im falschen Moment. Das Verschwinden der Permafrostzone führt zu Problemen in den Alpen. Warme Winter bedeuten auch, dass mehr Schädlinge überleben. Die Bauern brauchen eine bessere Ausbildung, mehr Know-how. Zudem sind neue Technologien, zum Beispiel bei der Bewässerung, nötig.

### Werden nach den Zöllen auch die Direktzahlungen gestrichen?

Das glaube ich nicht. Auch die WTO erlaubt Direktzahlungen. Die Summe von heute drei bis vier Milliarden Franken, die in der Schweiz jährlich ausgerichtet werden, ist derzeit politisch nicht bestritten. Es braucht die Unterstützung, denn besonders im zersiedelten Mittelland sind Betriebe mit einer zusammenhängenden Fläche von 50 bis 100 Hektaren gar nicht möglich. In Sachen Effizienz werden wir nie mit Brasilien oder den USA mithalten können. Einen Standortvorteil gibt es dagegen beim Kapital. Das Geld für Investitionen ist in der Schweiz billiger als in anderen Ländern. Auf der anderen Seite sind die Lohnkosten höher.

Am Samstag, 23. Oktober, dem «Tag der offenen Tür» des Welthandelsinstituts, wird das Thema von Manfred Bötsch, Direktor Bundesamt für Landwirtschaft, Robert Huber, ETH Zürich, Walter Balmer, Präsident Lobag, und Kathy Hänni-Lehmann, Grossrätin und Bio-Bäuerin, diskutiert. Das Institut feiert seinen 10. Geburtstag. Genaues Programm: [www.wti.org](http://www.wti.org)

### Landwirtschaft

## Rückgang um 3,4 Prozent

Für die Bauern war 2010 kein gutes Jahr. Die Zahl der Betriebe nimmt kontinuierlich ab.

Das Einkommen der Bauernfamilien in der Schweiz wird für das Jahr 2010 auf rund 2,7 Milliarden Franken geschätzt. Dies ist gemäss den Zahlen des Bundesamts für Statistik ein Rückgang von 3,4 Prozent (minus 96 Millionen Franken) gegenüber dem Vorjahr. Hauptursache für das diesjährige Ergebnis sind weniger gute Ernten, die Senkung des Milchpreises und die Übersättigung des Schweinemarktes. Die Direktzahlungen

stiegen um 90 Millionen Franken, die Produktionskosten konnten um 167 Millionen Franken reduziert werden.

### Weniger, aber grössere Betriebe

Der Trend zu weniger Betrieben und Beschäftigten in der Landwirtschaft setzt sich fort. Pro Monat verschwinden rund 70 Betriebe. 2009 gab es noch 60 000 Bauernbetriebe in der Schweiz, davon waren 5800 Bio-Betriebe. Der Kanton Bern ist mit 12 200 Betrieben der «grösste» Agrarkanton. 1996 wurden noch fast 80 000 Betriebe gezählt. Im gleichen Zeitraum stieg dagegen die bewirtschaftete Fläche pro Betrieb von 13,6 Hektaren auf 17,6 Hektaren. (wal)

Der Bund, 21. 10. 2010